

Finanzielle Bildung und Finanzverhalten



Bericht von Antonia Grohmann und Lukas Menkhoff

Schule, Eltern und finanzielle Bildung
bestimmen das Finanzverhalten

655

Interview mit Antonia Grohmann

»Viele Menschen kennen sich auch mit
einfachen finanziellen Konzepten zu wenig aus«

662

Am aktuellen Rand Kommentar von Thomas Duso und Vanessa von Schlippenbach

Warum Bundeswirtschaftsminister Gabriel
der Übernahme von Kaiser's Tengermann
durch EDEKA keine Ausnahme-
genehmigung erteilen sollte

664



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang
8. Juli 2015

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sylvie Ahrens-Urbaneck
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill
Dr. Vanessa von Schlippenbach

Lektorat

Dr. Johanna Storck

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Standard-Abo: 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

Studenten-Abo: 49,90 Euro.

Probe-Abo: 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an leserservice@diw.de oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: www.diw.de/newsletter

RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

Die sowjetische Landwirtschaft 1964

Das Statistische Zentralamt der UdSSR hat kürzlich die Ergebnisse der Agrarproduktion für 1964 bekanntgegeben. Die Zahlen werden zwar als vorläufig bezeichnet, aber nach den Erfahrungen früherer Jahre weichen die vorläufigen Daten in der Regel nur unerheblich von den später als endgültig bestätigten ab.

Die verspätete Veröffentlichung der Produktionsergebnisse (im April statt wie üblich im Januar) und ihr Erscheinen an unauffälliger Stelle (im statistischen Anhang einer Fachzeitschrift, ohne jeden Kommentar) ist um so verwunderlicher, als die Zahlen für die Produktion und den Aufkauf pflanzlicher Erzeugnisse beachtlich über dem Niveau der Vorjahre liegen.

Produktion

In seinem grundlegenden Referat auf der Plenartagung des Zentralkomitees der KPdSU im März d. J. hatte *Breschnew* die beunruhigende Stagnation der Agrarproduktion seit 1958 beklagt und Maßnahmen zur Überwindung der Krise angekündigt. Die hervorragenden Ergebnisse von 1964, die dem von *Breschnew* bewußt düster gezeichneten Bild der *Chruschtschowschen* Agrarpolitik widersprechen, hat er dabei nicht erwähnt.

aus dem Wochenbericht Nr. 28 vom 9. Juli 1964

Schule, Eltern und finanzielle Bildung bestimmen das Finanzverhalten

Von Antonia Grohmann und Lukas Menkhoff

Warum treffen manche Leute bessere finanzielle Entscheidungen als andere? Eine wichtige Rolle spielt dabei das Niveau der Finanzbildung. Eine gute Schulbildung, die sich auch mit wirtschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzt, führt ebenfalls zu besseren Finanzentscheidungen. Viele Studien vernachlässigen allerdings, wie die Erziehung durch die Eltern das Finanzverhalten beeinflusst. Dieser Bericht zeigt, dass auch die Eltern einen indirekten Einfluss auf das Finanzverhalten ihrer erwachsenen Kinder haben. Spezielle Finanztrainings beeinflussen das Finanzverhalten dagegen im Allgemeinen weniger.

Ein kompetentes Verhalten in Finanzangelegenheiten ist ausgesprochen hilfreich. Dies gilt zunehmend auch für Privatpersonen. Private Haushalte verfügen über mehr Geldvermögen als früher, viele müssen Kredite bedienen, sichern ihren Ruhestand stärker über eigene Ersparnisse ab und können vielfältige Versicherungen kaufen. Gute Finanzentscheidungen mehren im Idealfall das Vermögen, vermeiden Überschuldung, finanzieren den Ruhestand und sichern gegen große Lebensrisiken ab.

Trotzdem – so zeigen Untersuchungen – treffen viele Privatpersonen ungünstige Entscheidungen: Manche Haushalte legen ihr gesamtes Vermögen in einem (selbst genutzten) Eigenheim an, halten primär Aktien ihres Arbeitgebers oder besitzen nur (gering verzinste) Sparanlagen, andere verschulden sich überteuert oder sind überschuldet.

Interessanterweise ist die Qualität der Finanzentscheidungen eng mit dem Maß der finanziellen Bildung des Entscheidungsträgers verbunden, wie viele wissenschaftliche Studien nachweisen.¹ Das ist plausibel, denn relevante Kenntnisse sollten zu besseren Entscheidungen führen.² Allerdings zeigen diese Studien auch, dass das Niveau finanzieller Bildung häufig sehr gering ist.

Insofern ist die wirtschaftspolitische Reaktion, finanzielle Bildung zu fördern, konsequent. So hat beispielsweise die OECD im Jahr 2005 entsprechende Richtlinien herausgegeben.³ In Deutschland haben alle Bundesländer inzwischen Elemente finanzieller Bildung in die Inhalte der Schulbildung integriert,

¹ Lusardi, A., Mitchell, O.S. (2014): The Economic Importance of Financial Literacy: Theory and Evidence. *Journal of Economic Literature*, 52, 5–44.

² Bucher-Koenen, T., Lusardi, A. (2011): Financial Literacy and Retirement Planning in Germany. *Journal of Pension Economics and Finance*, 10(4), 565–584.

³ OECD: Recommendation on Principals and Good Practices for Financial Education and Awareness. Juli 2005.

wenngleich in sehr unterschiedlicher Form und Intensität.⁴ Auch wenn gezielte Bildungsmaßnahmen grundsätzlich ein sinnvoller Weg zu sein scheinen, hat die Evaluierung solcher Maßnahmen enttäuschende Ergebnisse gebracht.⁵ Im Durchschnitt ist der gemessene Effekt von verbessertem Wissen auf das Verhalten gering und nimmt mit der Zeit deutlich ab.⁶ Dies kann zahlreiche Ursachen haben. Dieser Bericht beleuchtet vor allem, welchen Einfluss der familiäre Hintergrund und andere Kindheitserfahrungen auf Finanzbildung und Finanzverhalten haben können.

Finanzielle Sozialisierung wirkt auf verschiedene Weisen

Wie oben erwähnt, haben spezielle Finanztrainings einen erstaunlich geringen Einfluss auf das Finanzverhalten. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass finanzielle Sozialisierung eine wichtige Rolle für das Finanzverhalten spielt. Finanzielle Sozialisierung bezeichnet den Prozess durch den Individuen nicht nur reines Wissen über Finanzen, sondern auch Normen und Verhaltensweisen erlernen, die dann das finanzielle Verhalten beeinflussen.

Genau wie bei anderen Arten der Sozialisierung findet finanzielle Sozialisierung bereits in der Kindheit statt. Wenn ein Kind beispielsweise ein Bankkonto führt, so trainiert dies ein Verhalten, das sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen kann. Es gibt verschiedene Kanäle durch die finanzielle Sozialisierung stattfindet; so können die Schule, die Arbeit oder die Familie einen Einfluss haben. Studien zeigen, dass die Familie den stärksten Effekt auf die finanzielle Sozialisierung hat.⁷

Wie die Kindheit das Finanzverhalten von Erwachsenen bestimmen kann

In der ökonomischen Literatur zur Wirkung von finanzieller Bildung auf das Finanzverhalten werden familiäre Hintergründe, beispielsweise die Erziehung der Eltern, meist ausgeblendet. Dies kann drei Gründe

⁴ Kaminski, H., Friebe, S. (2012): Finanzielle Allgemeinbildung als Bestandteil ökonomischer Bildung. www.ioeb.de/sites/default/files/img/Aktuelles/120814_Arbeitspapier_Finanzielle_Allgemeinbildung_Downloadversion.pdf, abgerufen am 22. Juni 2015; sowie Seeber, G. (2006): Ökonomische Bildung in der Schule, Notwendigkeit und Handlungsbedarfe. www.uni-koblenz-landau.de/de/landau/fb6/sowi/iww/team/Professoren/seeber/WHL2006, abgerufen am 23. Juni 2015.

⁵ Lührmann, M., Serra-Garcia, M., Winter, J. (2015): Teaching Teenagers in Finance: Does It Work? *Journal of Banking and Finance*, 54, 160-174.

⁶ Fernandes, D., Lynch, J. G., Netemeyer, R. G. (2014): Financial Literacy, Financial Education and Downstream Financial Behavior. *Management Science*, 60, 1861-1883.

⁷ Shim, S., Barber, B. L., Card, N. A. (2009): Financial Socialization of Firstyear College Students: The Roles of Parents, Work and Education. *Journal of Youth and Adolescence*, 39, 1457-1470.

Kasten 1

Einfluss der Kindheit auf finanzielle Bildung – fünf Wirkungskanäle

1. Bildungshintergrund der Eltern

Welches ist der höchste Bildungsgrad Ihrer Mutter?
Welches ist der höchste Bildungsgrad Ihres Vaters?

2. Finanzielle Erziehung der Eltern

Haben Ihre Eltern Sie zum Sparen ermuntert?
Haben Ihre Eltern Ihnen das Budgetieren beigebracht?

3. Wirtschaft in der Schule

Hatten Sie Wirtschaft als Schulfach?

4. Qualität der Bildung

Wurden Sie in Bangkok geboren?
Stammt Ihr höchster Bildungsgrad aus Bangkok?

5. Lernen durch Erfahrung mit Geld in der Kindheit

Hatten Sie einen Job bevor Sie 15 Jahre alt waren?
Hatten Sie ein Bankkonto bevor Sie 18 Jahre alt waren?

haben: Erstens sind diese Informationen häufig nicht verfügbar, zweitens wird ein Finanztraining als exogener Einfluss betrachtet (unabhängig vom Familienhintergrund) und drittens wird eine mögliche Berücksichtigung von Erziehung und Familie als zu weitgehend angesehen, da der Zusammenhang von finanzieller Bildung zu Finanzverhalten im Vordergrund steht.

Trotz dieser Einschränkungen gibt es einige Studien, die Informationen zur Kindheit von Erwachsenen nutzen.⁸ Meist werden diese Informationen erhoben, um eine verlässliche Schätzung zu erleichtern, denn auch, wenn finanzielle Bildung vermutlich das Finanzverhalten beeinflusst, so kann es auch plausible umgekehrte Einflüsse geben.⁹ So ist es zum Beispiel möglich, dass

⁸ Behrman, J., Mitchell, O. S., Soo, C., Bravo, D. (2010): Financial Literacy, Schooling and Wealth Accumulation. NBER Working Paper Series, No 16452.

⁹ Ein umgekehrter Einfluss kann allerdings ausgeschlossen werden, wenn in der Schätzung ein sogenanntes Instrument benutzt wird. Diese Instrumente sind oft Variablen, die die Kindheit beschreiben, da ein Instrument mit finanzieller Bildung korreliert sein muss, aber nicht mit dem Finanzverhalten korreliert sein darf.

Kasten 2

Fragen zur Finanzbildung

1. Sie leihen 10 000 Baht zu einem Zinssatz von zwei Prozent im Monat, wieviel schulden Sie nach drei Monaten?
 - a) Weniger als 10 200 Baht
 - b) Mehr als 10 200 Baht
 - c) Genau 10 200 Baht

2. Sie haben 10 000 Baht auf einem Konto, der Zinssatz für dieses Konto ist ein Prozent im Jahr, der Preis für alle Güter und Dienstleistungen steigt um zwei Prozent im Jahr, wieviel können Sie in einem Jahr kaufen?
 - a) Weniger als ich heute kaufen kann
 - b) Mehr als ich heute kaufen kann
 - c) Genau dasselbe was ich heute kaufen kann

3. Es ist sicherer, nur eine Aktie zu kaufen als einen Fond zu kaufen.
 - a) Wahr
 - b) Falsch

Alle Fragen lassen auch die Antwortoption „Ich weiß es nicht“ oder „Ich verweigere die Antwort“ zu.

Individuen etwas über Finanzen lernen wenn sie bestimmte Finanzprodukte nutzen.

In der Literatur werden vor allem fünf Wirkungskanäle hervorgehoben, wie die Kindheit möglicherweise die finanzielle Bildung beeinflusst: (1) der Bildungshintergrund der Eltern, (2) die Erziehung durch die Eltern, (3) Wirtschaft in der Schule, (4) die Qualität der Bildung und (5) Lernen durch Erfahrungen mit Geld in der Kindheit. Als relevanter Familienhintergrund für finanzielle Bildung gilt zum Beispiel die Bildung der Mutter, konkret ihr höchster Bildungsabschluss (Kasten 1).

Wie lässt sich finanzielle Bildung messen?

Für die empirische Erforschung der finanziellen Bildung ist eine quantifizierte Messung notwendig. Allerdings stellt diese immer nur eine Annäherung an das tatsächliche Bildungsniveau dar. Da die Erhebung solcher Informationen mit Kosten verbunden ist, und die Bereitschaft zu langen und komplexen Antworten oft gering ist, haben sich zweckmäßige Standards etabliert. In der einfachsten Form werden drei Aspekte finanzieller

Tabelle 1

Wie wird Finanzbildung gemessen?

Anteil richtiger Antworten in Prozent

	Bangkok	Deutschland	USA
Frage 1	79	82	65
Frage 2	62	78	64
Frage 3	23	61	52

Quelle: Xu, Lisa and Bilal Zia (2012): *Financial Literacy around the World*, World Bank Policy Research Working Paper 6107.

© DIW Berlin 2015

Bildung abgefragt: das Verständnis für Zinsen, für Inflation und für Diversifikation.

Die hier präsentierte Untersuchung beruht auf einer Befragung, die in Bangkok im Dezember 2012 stattfand. Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Mahidol-University in Bangkok entwickelt, übersetzt und getestet (Kasten 2). Die eigentliche Befragung wurde von einer Marktforschungsfirma durchgeführt. Befragt wurden 530 Angehörige der Mittelschicht in Bangkok. Insofern werden nur Personen mit einem Mindesteinkommen von etwa 400 Euro pro Monat berücksichtigt, die bei Finanzangelegenheiten (mit)entscheiden. Befragt wurden männliche und weibliche Personen (zu gleichen Teilen) zwischen 18 und 60 Jahren. Die Ansprache erfolgte „auf der Straße“ in verschiedenen Gegenden in Bangkok.

Die Befragungsergebnisse für Deutschland und die USA stammen aus anderen Studien, die auf der Grundlage derselben Fragen durchgeführt wurden.¹⁰ Die Ergebnisse zeigen, dass in allen drei Ländern der prozentuale Anteil der richtigen Antworten bei den Fragen 1 und 2 zwischen 60 und 80 Prozent liegt. Frage 3 konnte in Bangkok hingegen weniger als jeder Vierte richtig beantworten, in Deutschland und den USA wurde die Frage immerhin von 61 beziehungsweise 52 Prozent der Befragten richtig beantwortet (Tabelle 1).

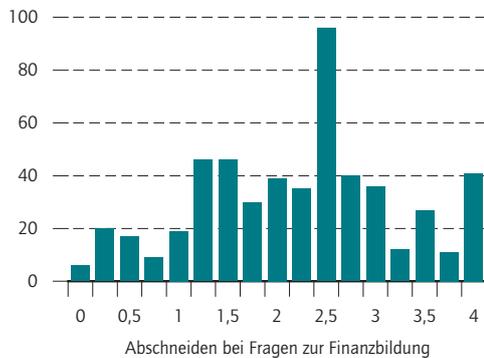
Neben diesen Fragen, die in den entsprechenden Untersuchungen standardmäßig gestellt werden, wurde für diese Studie außerdem die Kenntnis ausländischer Banken abgefragt. Die Frage „Welche ausländischen Banken gibt es in Bangkok?“ soll dabei als Indikator für konkretes institutionelles Finanzwissen gelten.

¹⁰ Xu, L., Zia, B. (2012): *Financial Literacy around the World*. World Bank Policy Research Working Paper 6107. Die Fragen werden jeweils der landeseigenen Währung angepasst.

Abbildung 1

Niveau der finanziellen Bildung

Anzahl der Befragten



Quelle: Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Die meisten Befragten erreichten 2,5 von 4 möglichen Punkten.

Das Niveau der Finanzbildung einzelner Personen ergibt sich aus der Anzahl der richtigen Antworten (Abbildung 1). Für die drei Standardfragen wurden zwischen null und drei Punkten vergeben, für jede richtig genannte Bank in Frage vier zusätzliche 0,25, also zusätzlich zwischen null und einem Punkt. Die meisten Befragten erreichten 2,5 Punkte.

Streuung des Geldvermögens ist Indikator für gutes Finanzverhalten

Als „gutes Finanzverhalten“ wird hier die Streuung des Geldvermögens über mehrere Anlageformen bezeichnet. Da jede Anlageform ein spezifisches Risiko-profil hat, ist im Allgemeinen eine Streuung des Geldvermögens über mehrere Anlageformen vorteilhaft. Allerdings ist dies nur ein sehr grobes Maß, da auch das konkrete Portfolio der Anleger sowie ihre persönlichen Präferenzen eine wichtige Rolle spielen.

Erfasst wurden in der Befragung sechs Formen des Geldvermögens. Eine davon, Spareinlagen, besitzen nahezu alle befragten Personen. Weitere Anlageformen, die bei den befragten Personen eine größere Rolle spielen, sind Termineinlagen, Aktien (und Fonds), Anleihen, Versicherungen (mit Kapitalanlagecharakter) und Gold. Für den Indikator gutes Finanzverhalten wurde die Anzahl der gehaltenen Anlageformen (ohne Spareinlagen) addiert, sodass sich die Antworten zwischen 0 und 5 verteilen. Der Mittelwert beträgt 0,75, das heißt die Befragten halten neben Spareinlagen meist noch eine weitere Anlageform.

Tabelle 2

Korrelationen zwischen Finanzbildung und sozio-demographischen Variablen sowie Finanzverhalten

	Finanzbildung
Einkommen (individuelles Einkommen)	0,174***
Vermögen (gesamtes Finanzvermögen)	0,104**
Bildung (höchster Bildungsgrad)	0,281***
Alter	-0,043
Rechenfertigkeit (Anzahl der richtigen Antworten aus vier mathematischen Fragen)	0,246***
Streuung der Finanzanlagen (Anzahl der Finanzanlagen)	0,169***

Signifikanzniveaus: *** < 1, ** < 5, * < 10 Prozent.

Quelle: Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Vor allem das Bildungsniveau und das Finanzverhalten beeinflussen das Finanzverhalten positiv.

Finanzverhalten wird auch durch sozio-ökonomische Faktoren bestimmt

Um den Einfluss von Kindheit und finanzieller Bildung auf das Finanzverhalten herauszufiltern, müssen auch mögliche andere Einflüsse berücksichtigt werden. In der Literatur wurden hier eine Reihe von sozio-ökonomischen Größen herausgearbeitet:¹¹ Finanzielle Bildung ist höher und das Finanzverhalten tendenziell besser, wenn das Einkommen höher, das Vermögen größer und das Bildungsniveau höher ist. Die Bedeutung des Alters ist weniger klar, tendenziell weisen Personen mittleren Alters jedoch die höchste finanzielle Bildung auf. Eine besondere Bedeutung kommt den Rechenfertigkeiten zu, denn finanzielle Entscheidungen werden durch eine Affinität zu Zahlen und zum Rechnen deutlich erleichtert. Insofern stellt sich die Frage, inwieweit das Standardmaß finanzieller Bildung über ein gewisses Maß an Rechenfertigkeit hinausgeht. Die vorliegende Studie bestätigt diese Ergebnisse (Tabelle 2). Demnach sind höhere Einkommen, größeres Vermögen, bessere Bildung und ausgeprägtere Rechenfertigkeiten positiv mit finanzieller Bildung und Finanzverhalten verbunden.

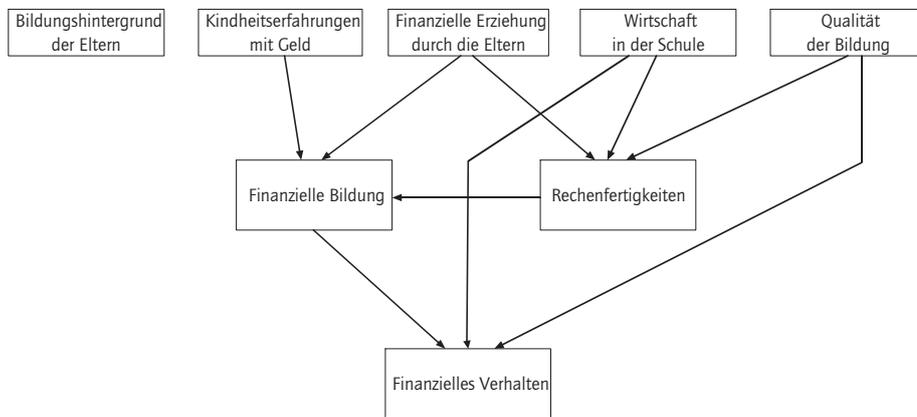
Eltern beeinflussen die finanzielle Bildung

In der vorliegenden Studie zur Mittelklasse in Bangkok wird eine sogenannte Mediationsanalyse genutzt, um zu zeigen, wie finanzielle Bildung, das finanzielle

11 Lusardi, A., Mitchell, O.S. (2014), a. a. O.

Abbildung 2

Einflussfaktoren¹ auf finanzielle Bildung und Finanzverhalten



¹ Die Pfeile zeigen jeweils einen signifikanten Zusammenhang.

Quelle: Eigene Darstellung des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Nur die Variablen „Wirtschaft in der Schule“ und „Qualität der Bildung“ beeinflussen das Finanzverhalten direkt.

Verhalten und anderen Einflussgrößen zusammenhängen. Bei einer Mediationsanalyse wird nicht nur der Effekt von X auf Y betrachtet, wie es in üblichen Regressionsanalysen geschieht. Vielmehr werden weitere (Intermediations-)Variablen hinzugezogen. So kann X einen Effekt auf M haben, was wiederum Y (zumindest teilweise) beeinflusst. Eine Mediationsanalyse ermöglicht es, diese weitreichenden Zusammenhänge genauer zu untersuchen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Erziehung durch die Eltern, also etwa ob die Eltern zum Sparen ermutigt haben und ob sie ihren Kindern das Budgetieren beigebracht haben, einen starken Einfluss auf die finanzielle Bildung hat (Abbildung 2).¹² Außerdem gibt es auch einen Zusammenhang zwischen Erfahrungen mit Geld in der Kindheit und der Finanzbildung.

Interessanterweise beeinflusst keine der drei anderen Kindheitsvariablen das Niveau der finanziellen Bildung direkt. Es gibt jedoch indirekte Zusammenhänge zwischen diesen Variablen. Sowohl Wirtschaft in der Schule als auch die Qualität der Bildung haben positive Auswirkungen auf die Rechenfertigkeit. Diese wirkt wiederum positiv auf das Niveau der finanziellen Bildung und beeinflussen damit indirekt auch das Finanzverhalten. Der Bildungshintergrund der Eltern hat offenbar kei-

nen direkten Einfluss auf die finanzielle Bildung und das Finanzverhalten.

Finanzielle Bildung und Schule verbessern das Finanzverhalten

Im Einklang mit der Literatur zeigt der hier verwendete Datensatz aus Bangkok, dass bessere Finanzbildung sich vorteilhaft auf das Finanzverhalten auswirkt. Da die Erziehung der Eltern positiv auf die finanzielle Bildung wirkt, hat sie auch einen indirekten Effekt auf das finanzielle Verhalten ihrer Kinder im Erwachsenenalter.

Wirtschaft in der Schule und die Qualität der Bildung zeigen einen direkten positiven Zusammenhang mit dem Finanzverhalten, hier verstanden als eine stärkere Streuung des Geldvermögens. Zusätzlich haben sie einen indirekten Effekt, da diese beiden Kindheitsfaktoren auch die Rechenfertigkeit beeinflussen, die wiederum die finanzielle Bildung verbessert.

Zusammenfassend gibt es also zwei Kanäle, durch die das Finanzverhalten beeinflusst wird. Erstens durch die elterliche Erziehung, die die Finanzbildung erhöht und damit auch das finanzielle Verhalten verbessert und zweitens durch die Schule. Wirtschaft in der Schule und die Qualität der Bildung beeinflussen das Finanzverhalten direkt, führen aber auch zu verbesserter Rechenfertigkeit, die wiederum die finanzielle Bildung stärkt.

¹² Die Abbildung 2 zeigt schematisch die Regressionsergebnisse, die auf Anfrage erhältlich sind.

Welche Kanäle haben den größten Einfluss?

Die Mediationsanalyse zeigt auch, dass die Erziehung der Eltern die Finanzbildung am stärksten beeinflusst. Dieser Einfluss schwächt sich leicht ab, wenn man die Rechenfertigkeit miteinbezieht, bleibt aber weiterhin signifikant. Außerdem hat die Erziehung der Eltern den stärksten Einfluss der hier untersuchten Komponenten auf die Rechenfertigkeit.

Betrachtet man die Faktoren, die das Finanzverhalten beeinflussen, zeigt sich, dass sich die Streuung der Finanzanlagen (im Folgenden immer über die Spareinlagen hinausgehend), im Durchschnitt um etwa zwölf Prozent erhöht, wenn jemand eine zusätzliche Frage zur Finanzbildung richtig beantworten kann. Im Vergleich dazu erhöht sich die Streuung des Geldvermögens um etwa 13 Prozent, wenn jemand Wirtschaft als Schulfach hatte. Der Effekt der Qualität der Bildung hat einen noch stärkeren Einfluss auf die Streuung: Wenn jemand in Bangkok geboren wurde und in Bangkok den höchsten Bildungsgrad absolviert hat, hat diese Person im Durchschnitt etwa 23 Prozent mehr Finanzanlagen als jemand, der weder aus Bangkok kommt noch in Bangkok den höchsten Bildungsgrad erreicht hat.¹³

Betrachtet man die Intensität der unterschiedlichen Effekte, wird deutlich, dass die Schulbildung und die Erziehung der Eltern einen erheblichen Einfluss haben. Darüber hinaus sollte man die Stärken der jeweiligen Effekte aber nicht zu weit interpretieren, da sie im Einzelnen natürlich von der konkreten Untersuchung (befragte Personengruppe, Variablen etc.) abhängen.

Welche Politikmaßnahmen stehen zur Verfügung?

Viele OECD-Länder, aber auch viele Entwicklungs- und Schwellenländer, streben eine Verbesserung der finanziellen Bildung an. Dies ist nicht selbstverständlich, da es auch Alternativen gibt. So könnte man die zu treffenden Entscheidungen vereinfachen, indem man beispielsweise verpflichtende Versicherungen vorschreiben und damit die freiwillige private Absicherung zurückdrängen.

Um eine Verbesserung der finanziellen Bildung zu erreichen, gibt es zahlreiche Wege. Auf Basis der vorliegenden Untersuchung bieten sich wenigstens vier mögliche Instrumente an:

- (1) Eine Verbesserung der allgemeinen Rechenfertigkeit im Schulunterricht hilft in vielen Bereichen und trägt unter anderem dazu bei, die finanzielle Bildung zu verbessern (so wie sie typischerweise gemessen wird).
- (2) Noch allgemeiner gilt, dass generell ein höheres Bildungsniveau in der Gesellschaft als positiven Nebeneffekt auch die finanzielle Bildung erhöht und damit das finanzielle Verhalten verbessert.
- (3) Offensichtlich wirkungsvoll zur Verbesserung der Rechenfertigkeit und damit des Finanzverhaltens ist Wirtschaft als Schulfach. Derzeit werden Maßnahmen präferiert, die die finanzielle Bildung direkt trainieren, sei es durch die Aufnahme entsprechender Elemente in das Schulcurriculum, wie zum Beispiel in Baden-Württemberg, wo es mittlerweile das Schulfach „Wirtschaft“ gibt, oder durch spezielle Trainings. Letztere werden allerdings nicht flächendeckend sondern nur exemplarisch durchgeführt. So bietet beispielsweise die Initiative *My Finance Coach* in deutschen Schulen Finanztrainings an.¹⁴ In Entwicklungsländern führt unter anderem die Organisation *Freedom from Hunger* Finanztrainings durch.¹⁵
- (4) Weiterhin wäre es wichtig, die Eltern für eine gute Erziehung in Finanzangelegenheiten zu sensibilisieren. Interessanterweise beinhaltet dies nicht einmal vertiefte Kenntnisse. Vielmehr hilft es schon, einfache Grundregeln wie das Sparen und Budgetieren, zu vermitteln. Zum Beispiel könnte man Eltern im Rahmen sogenannter *Familien Kitas* oder *peep programmes*, wie es sie im Vereinigten Königreich gibt, auf die Vorteile von finanzieller Erziehung aufmerksam machen.

Fazit

Die vorliegende Studie zeigt, dass der familiäre Hintergrund einen großen Einfluss auf das Niveau der Finanzbildung hat und über die Finanzbildung auf das Verhalten wirkt. Daneben fördern schulische Maßnahmen (Qualität der Bildung und Wirtschaft als Schulfach) direkt und indirekt eine breitere Streuung des Geldvermögens und damit gutes Finanzverhalten. Familie und Schule ergänzen sich also in ihrem Einfluss auf das Finanzverhalten.

Insgesamt sollte man beim heutigen Wissensstand allerdings nicht zu optimistisch sein. Das Erziehungs-

¹³ Die Variable „In Bangkok geboren/in Bangkok den höchsten Bildungsgrad erhalten“ gilt hier als Proxy für das Bildungsniveau, welches in Thailand in großen Städten im Durchschnitt deutlich höher ist als in ländlichen Regionen.

¹⁴ My Finance Coach, www.myfinancecoach.de, abgerufen am 22. Juni 2015.

¹⁵ Freedom from Hunger, www.freedomfromhunger.org/education-modules, abgerufen am 22. Juni 2015.

verhalten der Eltern durch politische Maßnahmen zu beeinflussen, dürfte schwierig werden. Denkt man an den Bereich der Bildung, so sind allgemeine schulische Maßnahmen, wie die Verbesserung der Qualität oder die Einführung eines eigenen Schulfachs Wirtschaft, zwar wirkungsvoll aber auch aufwendig.

Zielgerichteter sind Trainings zu finanzieller Bildung, die in den hier präsentierten Daten nicht enthalten waren. Leider ist die vorliegende Evidenz zur Wirkung solcher Trainings im Allgemeinen eher enttäuschend.¹⁶

¹⁶ Fernandes, D. et al. (2014), a. a. O.

Antonia Grohmann ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin | agrohmann@diw.de

Es gibt große Unterschiede in der Effektivität von Trainings. Eine systematische Evaluation dieser Unterschiede befindet sich jedoch noch in den Anfängen.¹⁷ Insofern besteht begründete Aussicht, dass Trainingsmaßnahmen erfolgreich gestaltet werden können, selbst wenn derzeit noch zu wenig bekannt ist, worauf es dabei genau ankommt.

¹⁷ Miller, M., Reichelstein, J., Salas, C., Zia, B. (2015): Can You Help Someone Become Financially Capable? A Meta-Analysis of the Literature. World Bank Research Observer, forthcoming.

Lukas Menkhoff ist Leiter der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin | Imenkhoff@diw.de

SCHOOL, PARENTS, AND FINANCIAL LITERACY DETERMINE FINANCIAL BEHAVIOR

Abstract: Why do some people make better financial decisions than others do? The level of financial literacy plays an important role: Quality schooling that also deals with financial issues likewise leads to better financial decisions. However, many studies neglect how parenting also influ-

ences financial behavior. This report shows that parents also have an indirect effect on the financial behavior of their adult children; in general, specific financial training actually has less of an effect on financial behavior.

JEL: D14, G11, I20

Keywords: Financial Literacy, Financial Education, Financial Behaviour



Antonia Grohmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Weltwirtschaft am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN ANTONIA GROHMANN

»Viele Menschen kennen sich auch mit einfachen finanziellen Konzepten zu wenig aus«

1. Frau Grohmann, einige Menschen treffen deutlich schlechtere finanzielle Entscheidungen als andere. Womit haben diese Menschen Probleme? Viele Menschen treffen vor allem beim Sparen für die Rente schlechte Entscheidungen. Sie planen nicht frühzeitig genug und sparen nicht genug für die Altersversorgung. Sie unterschätzen, wieviel Geld sie im Alter brauchen und wie lange sie leben werden und legen deshalb nicht genug an. Ein anderer Aspekt ist für manche Menschen, dass sie sich zu hoch verschulden. Bei Finanzanlagen sieht man, dass die Hauptanlage für viele Personen das selbst genutzte Eigenheim ist oder sie nur Aktien des eigenen Arbeitgebers halten, obwohl eine größere Streuung sinnvoller wäre.
2. Wo liegen die Ursachen für unzureichendes Finanzverhalten? Viele Menschen haben ein zu geringes Verständnis für Finanzen und kennen sich mit Konzepten wie Zinsen, Inflation oder Risikodiversifizierung nicht ausreichend aus. Das kann zum einen an mangelnder Rechenfertigkeit liegen oder auch daran, dass die Eltern einem nicht frühzeitig den richtigen Umgang mit Geld beigebracht haben. Eine schlechte Schulbildung kann ebenfalls ein Grund sein.
3. Welcher Faktor hat den größten Einfluss? Wir haben uns in unserer Studie spezifisch auf Kindheitsvariablen konzentriert. Hier kann man zeigen, dass Leute, die von ihren Eltern früh zu finanziell gutem Verhalten angehalten wurden, auch eine höhere finanzielle Bildung haben und sich besser mit Finanzkonzepten auskennen. Außerdem können wir zeigen, dass eine höhere Qualität der Bildung und Wirtschaft als Schulfach einen positiven Einfluss auf das Finanzverhalten hat.
4. Wie steht es in Deutschland um die Finanzbildung? Es gibt sicherlich viele Leute, die sich mit einfachen finanziellen Konzepten nicht gut genug auskennen. Das Problem ist hierbei, dass es oft gerade die sind, die dieses Wissen besonders bräuchten, also Personen mit niedrigerem Einkommen und niedrigerer Schulbildung.
5. In Deutschland haben alle Bundesländer inzwischen finanzielle Bildung in die Schulbildung integriert. Was

hat das gebracht? Das kann man aus heutiger Sicht meines Erachtens noch nicht hundertprozentig sagen. Das wird sich erst zeigen, wenn die Schüler, die Finanzbildung in der Schule hatten, das Erwachsenenalter erreicht haben. Erst dann wird man eindeutige Ergebnisse finden können. Es gibt jedoch wissenschaftliche Kurzzeitstudien mit Schülern, die zeigen, dass Finanzbildung in der Schule die finanzielle Bildung erhöht. Diese Studien zeigen aber auch, dass diese Trainings in der Schule keinen Effekt auf das Sparverhalten haben.

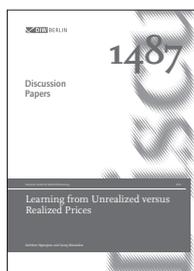
6. Wie sollte Finanzbildung in Deutschland gestaltet werden? Man weiß aus Studien, dass die Vermittlung von einfacheren Konzepten oder Daumenregeln oft effektiver ist, als wenn man krampfhaft zu erklären versucht, wie man einen Zinssatz ausrechnet. Wie man diese Trainings und die Finanzbildung allgemein gestaltet, bedarf sicherlich noch weiterer Forschungen. Es ist aber auf jeden Fall sinnvoll, in der Schule beigebracht zu bekommen, wie man mit den eigenen Finanzen umgeht. Die Schule ist praktisch der einzige Ort, wo die Politik jeden noch relativ einfach erreichen kann. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist eindeutig schwieriger zu beeinflussen. Es gäbe zwar bestimmte Wege, Eltern darauf aufmerksam zu machen, dass finanzielle Bildung für das spätere Finanzverhalten ihrer Kinder wichtig ist, aber ob das dann umgesetzt wird, ist eine andere Frage.
7. Wie ist die Situation im Ausland? Im Ausland ist die Situation ähnlich. Finanzprodukte sind allgemein immer komplizierter geworden und schwer zu verstehen. Zudem werden die sozialen Systeme beispielsweise in den USA, aber auch in Europa immer weiter zurückgefahren. Deshalb liegt jetzt die Verantwortung, sich selber zum Beispiel um die eigene Altersversorgung zu kümmern, immer mehr beim Individuum. Das ist meines Erachtens ein Trend in vielen entwickelten Ländern. In Entwicklungsländern hingegen geht es um viel einfachere Finanzprodukte, aber auch hier ist finanzielle Bildung wichtig für den richtigen Umgang mit diesen Produkten.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

Discussion Papers Nr. 1487
2015 | Kathleen Ngangoué, Georg Weizsäcker



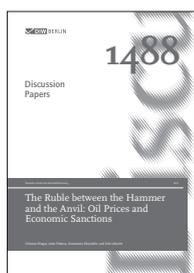
Learning from Unrealized versus Realized Prices

Our market experiment investigates the extent to which traders learn from the price, differentiating between situations where orders are submitted before versus after the price has realized. When market participants have to submit their bids conditional on the price, they show a bias by reacting only to their private information and not to the hypothetical value of the price. In a sequential trading mechanism, where the price is known at the bid submission, bids react to price to an extent that is roughly consistent with the benchmark theory.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1488
2015 | Christian Dreger, Jarko Fidrmuc, Konstantin Kholodilin, Dirk Ulbricht



The Ruble between the Hammer and the Anvil: Oil Prices and Economic Sanctions

The exchange rate fluctuations strongly affect the Russian economy, given its heavy dependence on foreign trade and investment. Since January 2014, the Ruble lost 50% of its value against the US Dollar. The fall of the currency started with the conflict between Russia and Ukraine. The impact of the conflict on Russia may have been amplified by sanctions imposed by Western countries. However, as Russia is heavily dependent on exports of natural resources, the oil price decline starting in Summer 2014 could be another factor behind the deterioration. By using high frequency data on nominal exchange and interest rates, oil prices, actual

and unanticipated sanctions, we provide evidence on the driving forces of the Ruble exchange rate. The analysis is based on cointegrated VAR models, where fundamental long-run relationships are implicitly embedded. The results indicate that the bulk of the depreciation can be related to the decline of oil prices. In addition, unanticipated sanctions matter for the conditional volatility of the variables involved.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





Prof. Dr. Tomaso Duso,
Leiter der Abteilung
Unternehmen und Märkte
am DIW Berlin



Dr. Vanessa von Schlippenbach,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
in der Abteilung Wettbewerb und
Verbraucher am DIW Berlin

Der Beitrag gibt die Meinung der Autoren wieder.

Warum Bundeswirtschaftsminister Gabriel der Übernahme von Kaiser's Tengelmann durch EDEKA keine Ausnahme-genehmigung erteilen sollte

Im April dieses Jahres hat das Bundeskartellamt die Übernahme von 451 Filialen der Supermarktkette *Kaiser's Tengelmann* durch *EDEKA*, den mit Abstand größten Lebensmittel-einzelhändler in Deutschland, untersagt. Nach Auffassung des Bundeskartellamts würde eine solche Übernahme den Wettbewerb auf zahlreichen ohnehin stark konzentrierten regionalen Märkten im Großraum Berlin, in München und Oberbayern sowie in Nordrhein-Westfalen erheblich einschränken und zu höheren Verbraucherpreisen führen. Zugleich befürchtet das Bundeskartellamt, dass die Verschmelzung der beiden Unternehmen wettbewerbliche Probleme auf den Beschaffungsmärkten zur Folge haben könnte. Selbst der von den Beteiligten vorgeschlagene Verzicht auf insgesamt rund 100 Standorte in Berlin und Bayern konnte die Bedenken der Wettbewerbshüter nicht ausräumen. Lediglich einer Übernahme von rund 150 Filialen würden sie zustimmen.

Um trotz des Verbots fusionieren zu können, haben die beiden Unternehmen Ende April einen Antrag auf Ministererlaubnis beim Bundeswirtschaftsministerium gestellt. Im Gegensatz zum Bundeskartellamt, das bei seiner Entscheidung allein die potentiellen Wettbewerbsbeschränkungen berücksichtigt, kann der Bundeswirtschaftsminister einen vom Bundeskartellamt untersagten Zusammenschluss erlauben, wenn gesamtwirtschaftliche Vorteile die Wettbewerbsbeschränkungen aufwiegen oder ein überragendes Interesse der Allgemeinheit an dem Zusammenschluss besteht. Seit 1974 wurde die Ministererlaubnis nur in 21 Fällen beantragt und in lediglich acht Fällen erteilt. Gerade im regional hochkonzentrierten Lebensmitteleinzelhandel müssen die gesamtwirtschaftlichen Vorteile, die allein auf die geplante Fusion zurückzuführen sind, erheblich sein, um die möglichen fusionsbedingten Preissteigerungen kompensieren zu können. Bei der vom Lebensmitteleinzelhandel geleisteten Grundversorgung können auch geringe Preisunterschiede eine erhebliche Wirkung haben und zu deutlichen Einbußen bei vielen Konsumenten führen.

Die beiden Unternehmen begründen den Antrag auf Ministererlaubnis vor allem mit der Sicherung der rund 16 000 Arbeitsplätze bei *Kaiser's Tengelmann*. Sie geben an, dass die Supermarktkette seit dem Jahr 2000 Verluste mache und seitdem viele Filialen geschlossen worden seien. Auch von den noch bestehenden Filialen schreibe ein nicht unerheblicher Teil rote Zahlen, so dass ohne den Zusammenschluss mit *EDEKA* noch weitere Filialen schließen müssten. Aber nicht alle! Auch ein anderer Wettbewerber könnte zumindest einen Teil der Filialen übernehmen. Entsprechend führt *EDEKA* selbst aus, dass sich für rund die Hälfte aller Filialen alternative Käufer finden ließen. Der Wettbewerber Rewe hat sogar sein Interesse an der Übernahme aller Filialen von *Kaiser's Tengelmann* bekundet. Die propagierte Rettung von rund 16 000 Arbeitsplätzen beruht folglich auf der unbegründeten Annahme, dass ohne die Übernahme durch *EDEKA* sämtliche 451 Filialen von *Kaiser's Tengelmann* geschlossen werden müssten.

Darüber hinaus ist unklar, wie lange *EDEKA* nach einer doch noch erfolgreichen Übernahme an den unrentablen Standorten festhalten würde. Tatsächlich geben die Beteiligten an, dass bis zu 100 Filialen nach der Fusion nur als Discounter unter der Marke *Netto* und mit weniger Personal überleben könnten. Auch Arbeitsplätze in der Logistik, Verwaltung und in den Fleischwerken sollen wegfallen.

Verglichen mit der Übernahme durch alternative Wettbewerber hätte die Verschmelzung mit *EDEKA* nur dann einen gesamtwirtschaftlichen Vorteil, wenn durch sie wirklich mehr Arbeitsplätze gesichert würden. Doch *EDEKA* wird nur dann mehr Filialen und damit Arbeitsplätze als andere potentielle Käufer retten wollen und können, wenn gegenüber den alternativen Käufern Effizienzvorteile bestehen. Das ist allerdings sehr zweifelhaft. Es bleibt festzuhalten: Können die Beteiligten solche Effizienzvorteile nicht aufzeigen, sollte die Ministererlaubnis nicht erteilt werden.